

werden: jeder Gebildete wird darin eine Anregung für den Geist und eine Stärkung für das Herz finden!

R a i g e r n.

Dr. P. R.

**VIII. Schnürer, Die Bekehrung der Deutschen zum Christentume, Bonifatius, in »Weltgeschichte in Charakterbildern«, herausgegeben von Kampers, Merkle, Spahn, (Mainz. Kirchheim. M. 4. Mit 59 Bildern.)**

Eine herrliche Leistung seitens einer auf weitere Kreise berechneten Geschichtsschreibung, eine tief empfundene Biographie des großen Mannes und pietätvolle Gabe zu Ehren unseres deutschen Apostels, für welchen jenes ein öffentliches Standbild auf dem Marktplatz zu Fulda doch nimmer, wie das Vorwort richtig sagt, genügen kann! Wir Katholiken sind ja seit Hauck's<sup>1)</sup> quellenmäßiger, der Lauterkeit von Bonifazens Charakter durchaus gerecht werdender Darstellung so glücklich, unseren Heiligen in der Wohlmeintheit seiner Absichten anerkannt zu sehen. Dennoch wird außerhalb unserer Kirche zuweilen noch dem Gedanken Ausdruck gegeben, ob es nicht besser gewesen wäre, wenn Bonifazius, anstatt schon bearbeitete Missionsgebiete zu organisieren, in rein heidnischen Teilen unseres deutschen Vaterlandes der ersten Heidenbekehrung sich gewidmet hätte. Obiges Werk nun liefert gerade den unseres Erachtens zutreffenden Nachweis, daß der Apostel durch seine unbedingte Unterordnung unter Päpste von weit ausschauendem Blicke, wie Gregor III. und Zacharias, so Großartiges erreicht hat. Sie trieben ihn immer wieder an, seine reformierende Autorität über ganz Austrasien und Neustrien hin, über Alemannien und Bayern aufs energischste geltend zu machen. „Den Heiligen selbst (Schnürer 68) hätte sein Herzenswunsch, den Sachsen das Christentum zu predigen, aller Voraussicht nach dazu geführt, daß er nicht erst als Greis nach abgeschlossener Tätigkeit, sondern als Mann, in der Vollkraft des Lebens, den Märtyrertod erlitten haben würde, ohne viel mehr erreicht zu haben, als den wohl berechtigten Anspruch auf die Anerkennung seines heroischen Mutes.“ Der Verfasser sieht in der nüchternen Beschränkung, in der zähen Ausdauer, in dem (fast periantischen S. 105) Ausharren in einmal eingeschlagener Richtung, wie er sie als Historiker an unserem Heiligen durch sein ganzes Leben hin aufzeigt, die spezifisch „deutsche Art“, worüber er ein interessantes Kapitel (S. 102—107) seiner schönen Arbeit beifügt. Weil in der ganzen Darstellung die Gestalt unseres großen Apostels sich auf dem breiten Hintergrund des mit echt römischem Geiste erfüllten Benediktiner-Ordens abhebt, so ist das Buch zugleich eine Ehrengabe für diese „schwarzen Krieger der Kultur, diese wetterfesten Lanzenknechte“ geworden. Möge es recht viele Leser finden! *Prof. Dr. Schm., Koblenz.*

**IX. Fleischlin Bernhard: Die Stifts- und Pfarrkirche St. Leodegarius und Mauritius im Hof zu Luzern.**

(Luzern 1908. 156 S. 1 Fr.)

Der durch verschiedene wertvolle Beiträge zur Schweizerischen Kirchengeschichte vorteilhaft bekannte Verfasser bietet hier einem weiteren Publikum eine knappe ansprechende Darstellung der Geschichte der sog. Hofkirche in Luzern mit Beiseitlassung alles kritischen Apparates. Das Schriftchen hat in erster Linie Interesse für die Bewohner Luzerns und die fremden Besucher, welche nicht nur den Naturschönheiten dieser Stadt, sondern auch ihren Kunstwerken Verständnis entgegenbringen. Es verdient aber auch eine empfehlende Erwähnung in dieser Zeitschrift, weil das Leodegarstift ur-

<sup>1)</sup> In Kulturgeschichte Deutschlands I. 4, 448—595.